



Wilhelm Lehmbruck (1881-1919) „Rückblickende“ 1914



Abb.:
Wilhelm Lehmbruck
„Rückblickende“
1914, Kunststein, Höhe
91 cm, Inv. Nr. PS 90

*„Zu höherer Einfachheit hat Wilhelm Lehmbruck seinen Stil entwickelt.
Seelisches Dasein wird hier in echt plastischem Gefühl erlebt.“*

Mit diesen Worten beschreibt der Kunsthistoriker und Autor Willy Kurth das Werk „Rückblickende“ von Wilhelm Lehmbruck. ¹

Der Bildhauer, Zeichner und Maler Wilhelm Lehmbruck gehört mit seinem eigenen, unverkennbaren Stil zu den bedeutendsten deutschen Bildhauern der Moderne. Er wird am 4. Januar 1881 in Meiderich bei Duisburg als viertes von acht Kindern geboren. Als Sohn eines Bergtagelöhners wächst er in ärmlichen

Verhältnissen auf. Früh erkennt sein Lehrer das außerordentliche Talent des stillen und verschlossenen Jungen und sorgt dafür, dass Wilhelm nach Abschluss der Volksschule zunächst die Kunstgewerbeschule und dann die Kunstakademie in Düsseldorf besuchen kann, um Bildhauerei zu studieren. Dort fällt er be-

¹ Hans-Dieter Mück, Wilhelm Lehmbruck, Leben Werk Zeit, Weimar 2014, S. 556

sonders durch sein „ernstes Streben“ auf. *„Er trug alles, was man ihm sagte, mit sich herum, setzte sich damit auseinander, nahm eben auch Rede und Gegenrede so ernst, wie alles sonst, was er ergriff...“* schreibt sein Freund, der Kunstkritiker Paul Westheim.² Noch vor Beendigung seines Studiums kann Lehbruck 1906 seine Plastik die „Badende“ in der „Deutschen Kunstausstellung“ in Köln präsentieren. 1908 heiratet er Anita Kaufmann, und ein Jahr später kommt der Sohn Gustav Wilhelm zur Welt. Bereits im Jahre 1910 beschließt der Künstler, mit seiner Familie nach Paris, dem Zentrum der Moderne, überzusiedeln, wo er zuvor bereits Kontakte geknüpft hat. Er setzt sich mit der Kunst Rodins und Maillols auseinander und entwickelt seinen eigenen Stil, der dem Expressionismus zugeschrieben wird und eine hohe Vergeistigung der Figuren beinhaltet. Seine Menschendarstellungen sind stets eher Ausdruck von Stimmungen als persönliche Abbilder. Der Dichter Hans Bethge bemerkt darin *„...zugleich etwas Schwebendes, Tänzerisches, ein melancholisches Tönen aus den Untergründen des Daseins und ein Wehen aus überirdischen Bezirken“*.³ Kurz nach seiner Ankunft in Paris beteiligt sich Lehbruck am progressiven „Salon d'Automne“. Durch die Unterstützung privater Förderer und Sammler sowie Ausstellungsteilnahmen in Deutschland und Frankreich steigt seine Anerkennung als Künstler; 1913 werden seine Werke „Kniende“ und „Große Stehende“ in der Armory Show, der „International Exhibition of Modern Art“, in New York, Chicago und Boston gezeigt. Im gleichen Jahr wird er erneut Vater eines Sohnes, Manfred. 1914 folgt die erste eigene Ausstellung in Paris in der Galerie Levesque, bevor er das Land wegen des Krieges verlassen muss.

Noch in Paris entsteht die Plastik „Rückblickende“. In der Sammlung des Kurpfälzischen Museums befindet sich ein rötlich-ockerfarbener Steinguss dieser weiblichen Aktfigur. Sie ist etwa 90 cm groß und steht auf einer Plinthe, die der Künstler signiert hat. Die weibliche Figur hat einen ausmodellierten, kompakten Körper mit breiten Schultern, steht still, als würde sie innehalten, und wendet ihren im Verhältnis kleinen Kopf zur linken Seite, um zurückzublicken. Der Oberkörper ist leicht nach vorne geneigt, die Arme sind verschränkt und die Schultern hochgezogen, weshalb ihr Hals fast verschwindet. Der Blick unter den betonten Lidern erscheint introvertiert und scheu, die Mimik melancholisch; die Haltung des Körpers suggeriert Angst. Unwillkürlich treten die Betrachtenden in einen Dialog mit der kleinen, anmutigen Gestalt, um ihren Ausdruck zu deuten. Durch ihren Gestus und die geringe Größe wirkt sie verletzlich; ihre Unergründ-

lichkeit verleiht ihr eine geheimnisvolle Ausstrahlung. Paul Westheim bezeichnet die „Rückblickende“ als *„... das wohl gefälligste, einschmeichelndste Werk Lehbrucks“*.⁴ Da die „Rückblickende“ kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges entstanden ist, könnte der ängstliche Blick über die Schulter die folgenden Schrecken des Krieges oder auch persönliches Leid vorausahnen. Der Kunsthistoriker Dietrich Schubert sieht Anklänge einer biblischen Eva, unmittelbar vor der Vertreibung aus dem Paradies.

Lehbruck lässt seine Abgüsse in unterschiedlichen Materialien fertigen, um deren Wirkung zu intensivieren; so gibt es die „Rückblickende“ in mehreren Fassungen, aus verschiedenfarbig getöntem Zement und Stucco. Den Heidelberger Guss hat der Künstler 1916 in seiner ersten Einzelausstellung in Deutschland, der „Kollektivausstellung Wilhelm Lehbruck“, in der Kunsthalle Mannheim gezeigt. Der Guss ist unbearbeitet und hat eine raue, poröse und matte Oberfläche, die der Figur eine schlichte Zartheit verleiht. Die Bestimmung des Werkes für den Steinguss erklärt die rückseitige Stütze, die ein Brechen der unteren Beipartien verhindern soll. Posthum entstehen im Auftrag der Witwe auch Bronzegüsse, die durch die geschlossene, dunkle Oberfläche eine andere Wirkung haben, da sich die Feinheiten verlieren.

Zu der bildhauerischen Arbeit ist eine Kreideskizze von 1914 erhalten: „Kopf einer zurückblickenden Frau“. Es existiert zudem eine ähnliche Plastik, die „Skizze der Rückblickenden“. Wilhelm Lehbruck, in dessen Werk das Menschenbild im Vordergrund steht, variiert in dieser Schaffensphase häufig seine Motive. Schubert spricht in diesem Zusammenhang von „Gestaltverwandlung“.⁵

Die Rückblickende ist wohl die letzte Friedensfigur Lehbrucks. Mit ihr endet eine äußerst schaffensintensive und erfolgreiche Zeit des Künstlers in Frankreich.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland leistet Wilhelm Lehbruck Kriegsdienst, zunächst als Sanitäter in Berlin, dann durch die Vermittlung Max Liebermanns als Kriegsmaler in Straßburg. Aufgrund seiner Schwerhörigkeit wird er bereits 1916 freigestellt und kehrt zurück nach Berlin. Er verarbeitet die Kriegserfahrungen in der Plastik „Gestürzter“ von 1915/16, in der sich Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit sehr eindrücklich offenbaren.

In der Lehbruck-Ausstellung der Kunsthalle Mannheim sind seinerzeit neben Plastiken auch Gemälde

² ebd., S. 12

³ ebd., S. 615

⁴ Dietrich Schubert, Die Kunst Lehbrucks, Worms 1990, S. 188

⁵ ebd., S. 195

und Grafiken zu sehen. Sally Falk, Unternehmer und Mäzen aus Mannheim, gewährt dem Künstler ein Stipendium, das die Familie in den Kriegsjahren vor finanzieller Not bewahrt. Die „Rückblickende“ der Heidelberger Sammlung wird 1916 direkt aus der Ausstellung der Kunsthalle an Herrn Dr. Mugdan verkauft. Er erwirbt die Arbeit für 1400 Mark und bewahrt sie fortan einige Jahrzehnte in Privatbesitz, so dass sie der Vernichtung durch die Nationalsozialisten entgeht.

Wilhelm Lehmbruck verlegt seinen Wohnsitz nach der Ausstellung nach Zürich. Als 1917 sein dritter Sohn Guido geboren wird, folgt ihm Anita mit den Kindern. Lehmbruck entfremdet sich jedoch zunehmend von seiner Familie und zieht sich zurück. Sein Gemütszustand verschlechtert sich. In Gesprächen wirkt er „... häufig halb abwesend, wortkarg und unbeteiligt, hingegeben an Fernes, Ungreifbares.“⁶ Infolge seiner unglücklichen Liebe zu der jungen Schauspielerin Elisabeth Bergner verstärkt sich seine Depression zunehmend. 1919 reist er noch einmal nach Berlin und empfindet die Stimmung dort als furchterregend. Einsam in den Nachkriegswirren der Stadt, gerät er in eine für ihn ausweglose, verzweifelte Situation und setzt seinem Leben am 25. März 1919 ein Ende.

Sein Werk inspiriert in den Nachfolgejahren viele Künstler. 1955 wird Wilhelm Lehmbruck auf der documenta 1 in Kassel, der ersten großen und umfassenden Ausstellung moderner Kunst in Deutschland, gewürdigt, indem seine „Kniende“ als Eingangskunstwerk gezeigt wird.

Im Jahre 1964 kann der Direktor des Kurpfälzischen Museums, Georg Poensgen, die „Rückblickende“ als wesentlichen Baustein für die Sammlung der „Moderne“ erwerben.

Dämmerung

*Tiefe Stille rings umher,
Die Sonne versinkt in der Ferne,
Kein Zweig bewegt sich mehr,
Und ich schreite einsam,
Einsam wie stets,
so liebeleer.
Es erquickt mein Herz,
wenn ich weine,
Ob meinem Schmerz,
O, Götter laßt mir dies eine!*
– Wilhelm Lehmbruck 1902

Daniela Rosenberger

⁶ Zitat von Paul Westheim, s. Mück, S. 100

Literatur

Lüttich von, Mario-Andreas, Variation und Vollendung, Ausstellungskatalog „Wilhelm Lehmbruck, Staatsgalerie Stuttgart, Dresden 2018

Mück, Hans-Dieter, Wilhelm Lehmbruck, Leben Werk Zeit, Weimar 2014

Schubert, Dietrich, Wilhelm Lehmbrucks „Rückblickende“ von 1914, Rekonstruktion und Deutungsversuch, Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Baden-Württemberg 25, 1988

Schubert, Dietrich, Die Kunst Lehmbrucks, Worms 1990

Schubert, Dietrich, Vor dem Zugriff der Nazis gerettet, hg. von Carmen und Volker Oesterreich, 100 Heidelberger Meisterwerke, Heidelberg 2017

Abbildungsnachweise

© Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Foto: Knut Gattner

Impressum

Redaktion: Kristine Scherer

Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 471 © 2024 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de